

RATING **C**aktuell

Information für Unternehmen und Finanzdienstleister

03/2003
Juni/Juli

www.ratingaktuell-news.de
www.ratingaktuell-ticker.de

Rating im Handwerk

UNTERNEHMEN

Branchen-Analyse
zum Werbemarkt

BANKEN

Zentrale Datenhaltung
eines Rating-Systems

MITTELSTAND

Verbriefung von
Krediten

RATING-HISTORY

John Moody: Der
Erfinder des Ratings

INTERVIEW

William J. McDonough
im Gespräch

**Exklusives Doppel-Interview
mit den Spitzen des Handwerks**



Bankinternes **Rating** als Herausforderung für **Handwerksunternehmen**



Frank Romeike

Seit dem vergangenen Jahr hat sich hinsichtlich der Wirtschaftslage im Handwerk nicht viel zum Positiven verändert. Diesen Eindruck legt zumindest eine aktuelle Untersuchung von über 3.500 Handwerksunternehmen durch den Verband der Vereine Creditreform e. V. nahe. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Zusammenarbeit mit der Hausbank sowie die Vorbereitung auf das bankinterne Rating maßgeblich an Bedeutung.

Auch wenn mitunter nachpoliert werden muss: Das Handwerk hat goldenen Boden

Auf Grund der schwachen Wirtschaftsentwicklung bezeichnen derzeit etwa 29 % der Handwerksbetriebe in Deutschland ihre Geschäftslage als mangelhaft oder ungenügend. Investoren und Konsumenten halten sich derzeit stark zurück, während der Irak-Krieg die Marktteilnehmer gleichzeitig verunsichert hat. Durch die immer noch rückläufigen realen Bauinvestitionen in Deutschland ist insbesondere in der Baubranche die Wirtschaftslage kritisch. Nur 15,8 % bezeichnen ihre Geschäftslage als gut oder sehr gut. 29,4 % bezeichnen ihre Situation dagegen als mangelhaft oder ungenügend (Abb. 1). Zu dieser Erkenntnis kommt eine aktuelle Studie, die der Verband der Vereine Creditreform e. V., Neuss, erstellt hat. Zu einer ähnlich negativen Einschätzung der Geschäftslage im Handwerk kommt der gemeinschaftlich von Creditreform, Dta, IfM Bonn, KfW und ZEW Mannheim herausgegebene Mittelstandsmonitor.

Aktuelle Umsatzentwicklung weiter eingetrübt

Neben der allgemeinen Geschäftslage berichten annähernd die Hälfte (48,2 %) der deutschen Handwerker von gesunkenen Umsätzen. 2002 waren es noch 43,2 %. Nach eigenem Bekunden leiden die Handwerker gleichzeitig unter höheren Einkaufspreisen (59,6 %), während etwa 34 % der Handwerker selbst ihre Produkte und Dienstleistungen billiger anbieten als im Vorjahr. Wirtschaftsexperten weisen darauf hin, dass die Kombination aus einem Konsumrückgang der verunsicherten Verbraucher und Preisnachlässen der Unternehmen eine gefährliche Deflationsspirale in Gang setzen kann, bei der trotz sinkender Preise keine Nachfrage-

impulse ausgelöst werden. Auch an den Arbeitsplätzen geht die schlechte Wirtschaftslage im Handwerk nicht vorbei. Immerhin 44 % der Handwerker mussten ihren Personalbestand verkleinern. In Ostdeutschland waren es sogar 47,8 %. Am Bau ist die Lage noch kritischer: Über die Hälfte (etwa 53 %) hat Arbeitskräfte abgebaut. Nach Angaben des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH) mussten im vergangenen Jahr über 300.000 Stellen abgebaut werden. Angesichts der schlechten konjunkturellen Perspektiven wollen die Handwerksbetriebe das wirtschaftliche Risiko so gering wie möglich halten. Nur noch 33,5 % der Handwerksbetriebe sind bereit, Investitionen zu tätigen. Die überwiegende Mehrheit (etwa 66 %) der Betriebe sind in absehbarer Zeit zu keinen Investitionen bereit (Abb. 2).

Bedrohliche Zunahmen von Insolvenzen

Bei den Forderungsausfällen scheint sich die Situation im deut-

schen Handwerk etwas zu entspannen: Zwar hat immer noch gut jedes dritte Unternehmen (28,6 %) mit hohen Forderungsausfällen von mehr als einem Prozent im Verhältnis zum Umsatz zu kämpfen, jedoch nahm dieser Wert binnen Jahresfrist um 3,1 Prozentpunkte ab und liegt damit auf dem Niveau von 2000. Die schwache Wirtschaftsentwicklung zeigt sich allerdings besonders stark an den Insolvenzen: Insgesamt mussten im vergangenen Jahr 4.100 Betriebe aus dem Handwerk Unternehmensinsolvenz anmelden. Dies sind 600 Betriebe bzw. etwa 17 % mehr als im vergangenen Jahr. Hierbei beträgt die relative Insolvenzhäufigkeit (Insolvenzen je 10.000 Betriebe) im Handwerk 48 – im Durchschnitt aller Branchen sind dies 130. Und auch gesamtwirtschaftlich erreichen die Insolvenzen 2002 einen neuen Rekord: 82.400 Unternehmen und Privatpersonen melden Insolvenz an, das ist eine Steigerung von über 66 % gegenüber dem Vorjahr. Die Abnahme der Eigenkapi-

Abb. 1: Aktuelle Geschäftslage im Handwerk

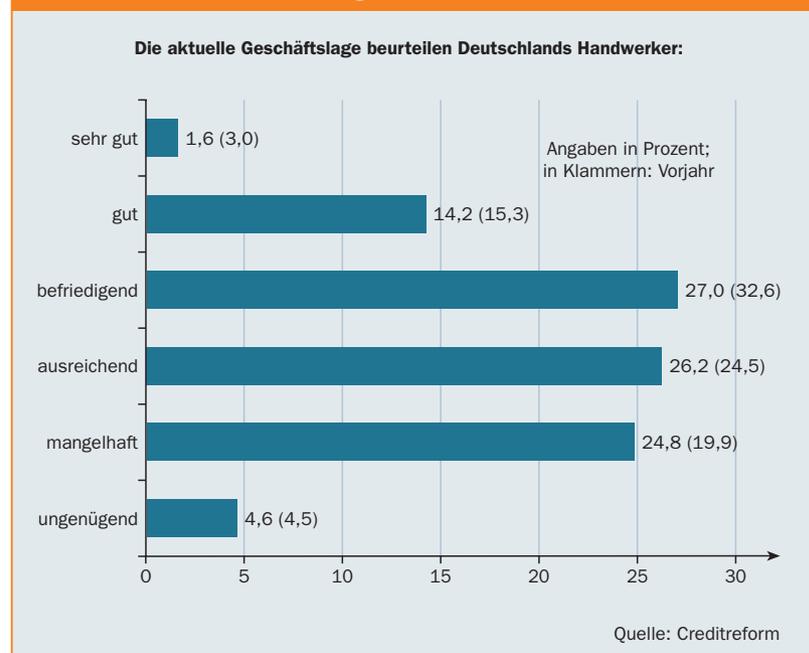
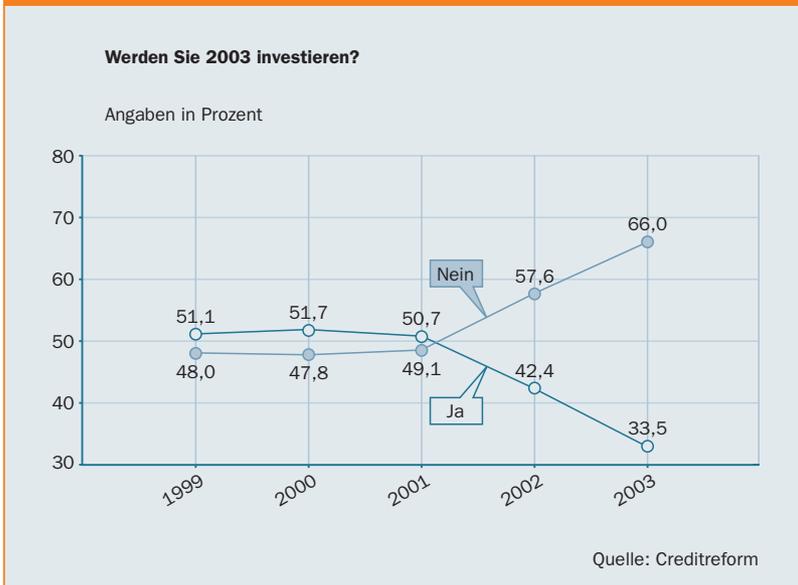


Abb. 2: Investitionsbereitschaft im deutschen Handwerk



talquote mittelständischer Handwerksbetriebe geht Hand in Hand mit den gestiegenen Insolvenzzahlen. Über eine ausreichende Eigenmitteldecke von mehr als 30 % im Verhältnis zur Bilanzsumme verfügen nur 11,5 % der befragten Unternehmen, binnen Jahresfrist kommt dies einer Abnahme von 2,7 Prozentpunkten gleich. Einen Einbruch erlebten die ostdeutschen Betriebe: Nur 5,6 % verfügen über eine gesunde Eigenkapitaldecke, im letzten Jahr waren es noch 14,3 %. Diese Entwicklung ist ein Zeichen dafür, dass in der eingetrübten Wirtschaftslage zunehmend die Eigenmittel zum Nachteil der Stabilität eines Unternehmens aufgezehrt werden. Nicht nur vor dem Hintergrund der neuen Baseler Eigenkapitalübereinkunft (Basel II) ist diese Entwicklung auf Dauer nicht tragbar. Handwerksbetriebe werden sich künftig auf mehr Transparenz einrichten müssen. Bankinterne Rating-Systeme untersuchen nach Aussage der kreditwirtschaftlichen Verbände in naher Zukunft u. a. die wirtschaftlichen Verhältnisse, die Kontoführung, den Markt, das Unternehmen/Management und die

Planung eines Handwerksbetriebs. Im Bereich der betriebswirtschaftlichen Auswertungen (BWA) werden beispielsweise Fragen zum Forderungsmanagement und Mahnwesen zu beantworten sein. Des Weiteren werden Angaben zur Kostenrechnung und zu den Vor- und Nachkalkulationen erwartet. Zwar werden die gesetzlichen Regelungen erst 2006 greifen, die Banken müssen jedoch zur Anerkennung ihrer Scoring-Systeme einen Nachweis über die zutreffende Einordnung von Kredit-Risiken mit einer dreijährigen Anwendungsstatistik erbringen. Die Datenbasis dafür wird bereits ab 2003 erhoben, d. h. Handwerksbetriebe tun gut daran, sich bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt mit den anstehenden Änderungen in der Kreditvergabepraxis vertraut zu machen. Der Neusser Carl-Dietrich Sander, der sich auf die Beratung von Handwerksbetrieben spezialisiert hat, empfiehlt den Unternehmern, sich in diesem Zusammenhang auch mit der Kundenstruktur zu beschäftigen. „Agieren am Markt bedeutet vor allem, bei der Kundengruppenanalyse stärker ins Detail zu gehen. Ein

Handwerker muss klar entscheiden, welche Ressourcen er in welche Gruppen stecken will“, sagt Sander. Das Rating solle dabei stärker als kommunikative Aufgabe verstanden werden, um Ertrags- und Strategie-Lücken in Zusammenarbeit mit der Hausbank zu schließen. „Leider wird diese unliebsame Aufgabe nur allzu oft an den Steuerberater delegiert“, hat Sander beobachtet. Die derzeitige konjunkturelle Situation mit der Ressourcenbindung in der Krisenberatung solle den Blick auf die mittelfristige Entwicklung und die latenten Unterstützungsbedürfnisse der Betriebe nicht verstellen. Hierbei spiele die Hausbank eine kaum zu unterschätzende Rolle.

Mittelstand mit dem Service ihrer Hausbank zufrieden

Nach dem Verhältnis zu ihrer Hausbank gefragt, geben denn auch mehr als zwei Drittel der von Creditreform Befragten (68,9 %) an, dass sie mit dem Service ihrer Hausbank zufrieden sind. Das Drittel der „Unzufriedenen“ spürt bereits die sich verändernden Konditionen: etwa 44 % bemängeln Probleme bei der Kreditvergabe, 24 % sind die Kreditkonditionen zu teuer und 22 % beklagen eine unzureichende Kundenbetreuung. Tatsächlich war die reale Kreditvergabe im vergangenen Jahr rückläufig. Das Volumen der geschätzten Kreditneuzusagen an Unternehmen und Selbständige sank – basierend auf Berechnungen der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) – gegenüber 2002 um 2,4 %. Einerseits dürfte hierfür eine zunehmend risikoorientiertere Kreditvergabepraxis der Banken vor dem Hintergrund der zunehmenden Insolvenzzahlen verantwortlich sein. Andererseits gilt es aber auch, die derzeit schlechten Zukunftsaussichten zu berücksichtigen, zumal die meisten Handwerksbetriebe für

die künftige Umsatzentwicklung nur wenig Aussicht auf Besserung sehen. Etwa 43 % befürchten, dass ihre Umsätze sinken werden, während nur etwa 12 % von steigenden Umsätzen ausgehen. Getrübt sind auch die Erwartungen hinsichtlich der Entwicklung der Erträge. Neben einbrechenden Auftragsengängen sind insbesondere auch hohe Kostenbelastungen für die schwachen Ertragserwartungen verantwortlich. Eher skeptisch beurteilen die Handwerker bislang auch die staatlichen Förderungsmaßnahmen.

Finanzierung durch die Hausbank

Die angestrebte Minimalbesteuerung und begrenzten Buchführungspflichten für Existenzgründer und Kleinstunternehmer geht vielen offenbar nicht weit genug. Außerdem sollen die Handwerksordnung modernisiert und junge Gründer von Beiträgen an die Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern in den ersten vier Jahren befreit werden. Die Handwerker in Deutschland sehen diese Mittelstandsoffensive eher skeptisch: Etwa 73 % der Befragten glauben nicht an eine Belebung ihrer Geschäfte. Zuspruch erhält jedoch der Vorschlag, die Steuer- und Abgabenlast auf unter 40 % zu senken. Positive Signale verspricht die Entwicklung des Geschäftsklima-Indexes des Ifo-Instituts. Der Ifo-Index für Westdeutschland hat sich bereits im Januar leicht verbessert, während er in den sieben Vormonaten sank. Für Ostdeutschland verbesserte sich die Stimmung sogar bereits den dritten Monat in Folge. Da die Mehrheit der Handwerksunternehmen bei der Finanzierung nach wie vor auf die Kreditvergabe durch die Banken angewiesen ist, scheint es ratsam, bereits jetzt die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft zu stellen.

Banken sind risikobewusster als in der Vergangenheit und fordern eine höhere Transparenz. „Da lohnt es sich, mit der Hausbank das Gespräch zu suchen und zu klären, welche Punkte wichtig sind, und sich neutral auf das Rating einzustellen“, rät Dr. Matthias Müller-Reichart, Professor für Risiko-Management an der Fachhochschule Wiesbaden und selbst Eigentümer eines Handwerksbetriebs in Würzburg. Beim internen Rating könnten die Banken dem Handwerksunternehmen wertvolle Hilfe in Form einer Unternehmensberatung bieten, die im Preis des Kredits mit enthalten ist, indem sie seine Ist-Situation beurteilen, ihm einen professionellen Spiegel vorhalten und Feedback geben, meint Müller-Reichart. „Ein Unternehmen muss sozusagen eine theoretische Bereinigung des Marktes durchspielen. Es muss an der Schwäche arbeiten und Konsequenzen aus dem Rating-Ergebnis ziehen.“ Basel II, glaubt Müller-Reichart, könne hier helfen, die Qualität der Wirtschaft zu verbessern. Wie auch jene Handwerkskollegen, die sich schon jetzt intensiv mit dem Thema „Rating“ befasst haben, sieht Müller-Reichart das Bonitätsprüfungsverfahren durch und durch positiv.

Öffentliche Zahlungsmoral schlecht

Eher negativ beurteilen die Mittelständler hingegen vor allem die Zahlungsmoral und das Zahlungsverhalten ihrer Kunden. So zahlt etwa nur jede zweite Gemeinde oder Stadt ihre Handwerkerrechnung pünktlich innerhalb von 30 Tagen. Nach Meinung des ZDH sollten insbesondere die Druckmittel auf die öffentliche Hand verstärkt werden. „Es geht nicht an, dass die öffentliche Hand die Unternehmen als Finanzierungsinstrument benutzt“, so ZDH-

Präsident Dieter Philipp gegenüber dieser Zeitschrift. Nach und nach zeigt sich offenbar, dass so mancher Handwerker Basel II eher als einen Vorwand für eine schlechte Betriebsführung anführt. Durch Basel II werde es keine Benachteiligung der Handwerksunternehmen geben, meint auch Philipp. Die Unternehmer müssten vielmehr dem kaufmännischen Bereich mehr Gewicht geben und die Kommunikation mit den Kreditinstituten intensivieren.

Gesprächsansätze richtig wählen

Wie man hier den richtigen Gesprächsansatz wählt, die richtige Perspektive findet und mit möglichst vielen Crossreferenzen, d. h. einer Mischung aus professioneller Berater-Methodik und interner Informationsfülle, arbeitet, weiß der Bonner Führungsberater Dr. Hans-Adam Pfromm. Er hat eine Orientierungshilfe für Unternehmensführung im Rahmen von Basel II erarbeitet, die Aufschluss darüber gibt, wie eine überprüfbare und nachvollziehbare Bestandaufnahme nicht nur durchgeführt, sondern dem Kreditinstitut auch bestmöglich kommuniziert werden kann. „Die Betriebsleitung ist gut beraten, rechtzeitig die Initiative zu ergreifen und Unterlagen erstellen zu lassen, mit denen sie Status und Entwicklung des Managements dokumentieren kann“, sagt Pfromm. Dabei solle sich der Unternehmer jedoch nicht mit dem Status Quo zufrieden geben, sondern umgehend Maßnahmen ergreifen, die Betriebsführung auf ein voll wettbewerbsfähiges Niveau zu bringen. Damit sei der Weg vorgezeichnet zu einem auch für Externe nachvollziehbaren Management, das die eigene Kompetenzentwicklung gleichsam nach außen zu dokumentieren versteht. ■



Interview mit Dieter Philipp, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH), und Hanns-Eberhard Schleyer, ZDH-Generalsekretär

„Durch Basel II gibt es keine Benachteiligung von Handwerksunternehmen“

RATINGaktuell: Herr Philipp, Herr Schleyer, immer mehr mittelständische Handwerksbetriebe beurteilen ihre derzeitige Situation und Geschäftslage als unbefriedigend. Teilen Sie diese Einschätzung mit Blick auf die Mitglieder in Ihrem Verband?

Philipp: Mit großer Sorge betrachten wir die binnenwirtschaftliche Entwicklung und die

Folgen für die rund 850.000 Handwerksbetriebe. Sie stehen mit dem Rücken zur Wand. Seit nunmehr fünf Jahren sinken Umsätze und Auftragsbestände der Betriebe in dramatischer Weise – um minus 5 % im vergangenen Jahr. Alle Gewerbegruppen sind vom anhaltenden Nachfrage-Einbruch betroffen. Auch können wir kaum noch Entwicklungsunterschiede des Handwerks in den einzelnen Regionen

feststellen. Folglich mussten viele Betriebe auf notwendige Investitionen verzichten, was ihre Zukunftssicherung gefährdet. Hinzu kommt: Sie haben allein im Jahr 2002 mehr als 300.000 Mitarbeiter verloren. In den vergangenen fünf Jahren hat der zweitgrößte Wirtschaftsbereich in Deutschland über eine Million Mitarbeiter verloren. Und das, obwohl das Handwerk wie kein anderer von der Leistungs-

stärke und dem Engagement seiner Mitarbeiter lebt. Ein Ende der Talfahrt ist leider immer noch nicht abzusehen. Gründe sind u. a. der durch Steuererhöhungen verursachte kräftige Kaufkraftentzug bei den Konsumenten, der sich zum Jahresbeginn 2003 noch einmal verstärkt hat, außerdem zusätzliche Kostenbelastungen gerade für die kleinen und mittleren Unternehmen und die fortgesetzte Krise am Bau. Fast noch schlimmer ist: Durch den Zickzackkurs der Politik haben die Unternehmen das Vertrauen in die Politik verloren. Deshalb verabschieden sich auch immer mehr gesunde Betriebe still und heimlich vom Markt. Sie ziehen damit die Notbremse, bevor auch die letzte Substanz aufgebraucht ist. Wie groß die Enttäuschung bei den Handwerkern ist, das haben nicht zuletzt die Demonstrationen und Massen-Kundgebungen des Handwerks in allen Teilen des Landes in den ersten Wochen dieses Jahres gezeigt.

RATINGaktuell: Der ZDH ist nicht der einzige Vertreter mittelständischer Interessen. Wäre es in zentralen politischen Fragen nicht sinnvoll, gemeinsam mit den anderen großen Verbänden aufzutreten, etwa dem Einzelhandel?

Schleyer: Genau das haben wir getan. Auf unsere Initiative hin wurde im vergangenen Jahr die Aktion „Mittelstand macht mobil“ ins Leben gerufen. Wir haben dazu den Schulterschluss der gesamten mittelständischen Wirtschaft organisieren können. Ziel dieser Aktion ist es, die Anliegen des Mittelstandes noch deutlicher und kraftvoller zur Sprache zu bringen. In einer breit angelegten Unterschriftenaktion haben Mittelständler ihre Stimme für bessere Rahmenbedingungen, für weniger Steuer, weniger Abgaben und weniger Bürokratie abgegeben. Über 250.000 Unterschriften

wurden den Vertretern der Bundesparteien in Berlin nach der Bundestagswahl übergeben, um sie aufzufordern, ihren Sonntagsreden zum Mittelstand auch am Montag Taten folgen zu lassen. Denn der Mittelstand ist Motor der wirtschaftlichen Leistungskraft unseres Landes: Über 90 % aller Unternehmen in Deutschland sind mittelständisch strukturiert. Sie beschäftigen 70 % aller Arbeitnehmer und bilden 80 % aller Lehrlinge aus. Dieser enormen Bedeutung des Mittelstandes muss die Politik Rechnung tragen. Der Mittelstand gehört in den Mittelpunkt der politischen Entscheidungen.

RATINGaktuell: Deutsche Mittelständler weisen eine relativ geringe Eigenkapitalquote von weniger als 18 % auf, annähernd 40 % der Unternehmen sind unterkapitalisiert. Diese unzureichende Eigenkapitalausstattung ist mit verschiedenen Risiken verbunden: Zum einen werden Unternehmen anfällig bei Liquiditätsengpässen, zum anderen ist der Bedarf an Fremdmitteln hoch. Welche Möglichkeiten bieten sich dem Mittelstand zur Stärkung der Eigenkapitalbasis?

Philipp: Bedingt durch die Krise am Binnenmarkt hat das Handwerk in den vergangenen Jahren von der Substanz gelebt. Die Selbstfinanzierung der Betriebe aus Gewinnen war damit kaum, häufig überhaupt nicht mehr möglich. Die Eigenkapitaldecke wird immer dünner. Deshalb ist es zuallererst Aufgabe einer zielgerichteten Finanzpolitik des Bundes, Gewinne und damit die Bildung von Eigenkapital zuzulassen. Allerdings beobachten wir auch, dass die Kreditinstitute mit der Kreditvergabe an den Mittelstand immer restriktiver werden. Darum sollten Handwerksunternehmen alle Formen von Beteiligungsfinanzierungen in Betracht

ziehen. Vielen Unternehmen ist jedoch der Zugang zu diesem Instrumentarium auf Grund der strukturellen Besonderheiten verwehrt. Hier wäre zu prüfen, inwiefern das bestehende Instrumentarium der mittelständischen Beteiligungsgesellschaften bzw. das DtA-Eigenkapitalhilfe-Förderprogramm umstrukturiert werden könnte.

RATINGaktuell: Die Diskussion um die neue Baseler Eigenkapitalübereinkunft (Basel II) wurde allzu oft von Diskussionen um den angeblichen Rückzug der Banken aus der Mittelstandsfinanzierung begleitet. Dies führt nach wie vor zu Irritationen. Eine Versachlichung ist hier dringend erforderlich. Welche Chancen und Risiken sehen Sie durch Basel II?

Schleyer: Der ZDH weist bereits seit Beginn der Diskussionen zu Basel II im Jahr 1999 darauf hin, dass der Rückzug der Banken aus dem Kreditgeschäft mit kleinen und mittleren Unternehmen in keinem Zusammenhang mit Basel II steht. Diese Argumentation wurde von Teilen der Kreditwirtschaft als Begründung für den Rückzug aus dem Geschäftsfeld Mittelstandsfinanzierung herangezogen. Gleichwohl bleibt festzustellen, dass insbesondere kleine Unternehmen zunehmend Probleme haben, Kredite zu erhalten. Dies belegt u. a. auch die jüngste Umfrage der KfW. Danach erhielten 31,3 % der Unternehmen mit einem Umsatz bis zu 1 Mio. €, die einen Kredit nachgefragt hatten, eine Absage. Basel II in der Ursprungsform hätte verheerende Auswirkungen gehabt. Durch die zwischenzeitlich erreichten wesentlichen Änderungen wird es zumindest durch Basel II direkt keine Benachteiligung der Handwerksunternehmen geben. Allerdings müssen die Unternehmer zukünf-

tig dem kaufmännischen Bereich mehr Gewicht geben und die Kommunikation mit den Kreditinstituten intensivieren. Mit zahlreichen Schulungsangeboten bereitet die Handwerksorganisation die Unternehmer zurzeit auf die veränderte Situation vor. Neben einigen Details, die in Bezug auf Basel II noch zu ändern sind, hoffen wir, dass die Kreditwirtschaft die Vorteile, die sich aus einer reduzierten Eigenkapitalunterlegungspflicht ergeben, auch in Form reduzierter Konditionen an ihre Kunden weitergeben wird. Zudem gehen wir natürlich davon aus, dass die Transparenz, die von den Kunden erwartet wird, auch seitens der Kreditinstitute an den Tag gelegt wird.

RATINGaktuell: Wie wird sich die Beziehung zwischen Banken und mittelständischen Handwerksbetrieben in der Folge von Basel II verändern?

Philipp: Die Kunde-Bank-Beziehung wird intensiviert, da die Unternehmer regelmäßig relevante Unternehmensinformationen an ihre Bankbetreuer weitergeben sollten, um ein entsprechendes Rating-Ergebnis zu erhalten. Denn: Informationen, die den Bankbetreuern nicht vorliegen, können im Rating nicht berücksichtigt werden.

RATINGaktuell: Handeln Banken nicht marktwirtschaftlich nachvollziehbar, wenn sie künftig Kredite nur noch risikoadjustiert anbieten?

Schleyer: Bereits heute – ohne Basel II – sollten die Risiko-Kosten (neben den Refinanzierungs-, Bearbeitungs- und Eigenkapitalkosten) im Zinssatz kalkuliert sein. Allerdings fehlen nach Aussagen der Kreditwirtschaft vielfach die Möglichkeiten, diese Risiko-Kosten exakt zu ermitteln oder das Ver-

fahren gestaltet sich zu aufwändig und treibt die Betriebskosten in die Höhe. Deshalb wurden Risiko-Kosten oftmals pauschal veranlagt. Durch die mit Basel II verbundene Verpflichtung, Rating-Systeme zur exakten Ermittlung des Risikos zu entwickeln und einzuführen, sind diese Möglichkeiten künftig gegeben. Wir wehren uns nicht dagegen, dass Risiko-Kosten erhoben werden. Aber wir akzeptieren nicht, wenn die Kreditinstitute kleine Unternehmen automatisch mit höherem Risiko gleichsetzen. Außerdem sollten Risiko-Kosten auch gegenüber dem Kreditnehmer eindeutig belegbar sein und kommuniziert werden, um auszuschließen, dass vermeintliche Risiko-Kosten erhoben werden, diese aber in Wirklichkeit zur Steigerung der Eigenkapitalrentabilität dienen.

RATINGaktuell: Was kann ein Mittelständler tun, um sein Rating zu verbessern?

Philipp: Obwohl subjektive Faktoren zukünftig eine wesentlich größere Rolle beim Rating spielen werden, ist das Finanz-Rating Hauptbestandteil der Unternehmensanalyse. Das heißt für die Unternehmen, zeitnah Bilanzen vorlegen zu können. Die Unternehmen sollten wissen, welche Kennzahlen auf Basis der Bilanz für die Kreditinstitute von besonderem Interesse sind, um diese durch Änderungen im Unternehmen steuern zu können (z. B. Änderungen der Finanzierungsstruktur). Hinzu kommt, dass das Kontoverhalten genauestens analysiert werden sollte. So sind z. B. ungenehmigte Überziehungen, Lastschriftrückgaben bzw. ein Saldo immer kurz unter dem Kreditlimit unbedingt zu vermeiden. In diesem Zusammenhang spielt auch die Einbeziehung von Planungsinstrumenten (Liquiditätsplan, Umsatzplan, Finanzplan) eine sehr

große Rolle. Diese Liste könnte ich noch eine Weile fortführen. Ich kann den Unternehmen nur empfehlen, unbedingt Kontakt zu ihrer Handwerkskammer oder ihrem Fachverband aufzunehmen. Dort werden entsprechende Seminare angeboten, in denen etwa die Möglichkeiten des PreRatings vorgestellt werden.

RATINGaktuell: Im internationalen Vergleich weist der deutsche Mittelstand eine sehr hohe Fremdverschuldung aus. Die Zinsen sind dabei auf einem sehr niedrigen Niveau. Moderne Finanzierungsinstrumente als Alternative zum klassischen Bankkredit sind im Handwerk aber bislang unterrepräsentiert. Was sind hierfür die Gründe?

Schleyer: Auf die Probleme bezüglich der Beteiligungsfinanzierung habe ich bereits hingewiesen. Eine weitere Alternative wäre z. B. das Factoring, welches im Handwerk bislang de facto jedoch keine Rolle spielt. Dies liegt insbesondere an den vorgegebenen Umsatzhürden, an der Notwendigkeit, keine einredebehafteten Forderungen vorzuweisen sowie an den Kosten. Dabei ermöglicht das Factoring dem Unternehmen eine umsatzkongruente Finanzierung. Dadurch, dass an die Stelle ungewisser Zahlungseingänge tatsächliche Zahlungseingänge treten, mit denen Verbindlichkeiten vermieden bzw. bestehende Verbindlichkeiten rascher getilgt werden können, kann das Factoring auch positive Auswirkungen auf das Rating des Unternehmens im Zusammenhang mit Basel II haben. Um das Factoring auch für Handwerksunternehmen nutzbar zu machen, hat der ZDH bereits im vergangenen Jahr einen Arbeitskreis ins Leben gerufen. Zudem unterstützen wir ein vom RKW Nordrhein-Westfalen initiiertes, viel-

versprechendes Projekt, damit dieses Verfahren insbesondere auch auf die neuen Bundesländer ausgedehnt werden kann.

RATINGaktuell: Welche Chancen bietet der Kapitalmarkt für den Mittelstand?

Philipp: Der Kapitalmarkt spielt für Handwerksunternehmen keine Rolle. Ich mache das einmal an Untersuchungsergebnissen der KfW deutlich. Demnach nutzen lediglich 0,8 % der Unternehmen mit einem Jahresumsatz bis zu 1 Mio. € derivative Instrumente. Lediglich 0,5 % dieser Unternehmen haben den Gang an den Kapitalmarkt bereits vollzogen. Dagegen schließen 94,4 % den Gang an den Kapitalmarkt auch für die Zukunft aus. Für die Wahl der Finanzierungsinstrumente ist für kleine Unternehmen entscheidend, dass diese schnell verfügbar, flexibel einsetzbar und mit einem geringen finanziellen Aufwand verbunden sind. Diese Kriterien treffen jedoch in der Regel nicht auf Kapitalmarktprodukte zu.

RATINGaktuell: Hermann Sturm, Präsident der Union Mittelständischer Unternehmen e. V. (UMU), hat jüngst die Einführung einer steuerfreien Kreditrücklage für mittelständische Unternehmen vorgeschlagen. Gewinne bis zu einer Obergrenze von 100.000 € sollen dort eingestellt und in fünf Schritten à maximal 20.000 € aufgebaut werden. Dadurch könnte die Eigenkapitalbasis und damit auch die Finanzierungsbedingungen für Fremdkapital verbessert werden. Was halten Sie von einem solchen Modell?

Schleyer: Dieser Vorschlag geht nicht weit genug. Insgesamt muss die Gesetzgebung dahin gehend geändert werden, dass die Thesau-

rierung von Gewinnen und damit die Erhöhung des Eigenkapitals belohnt wird. Allerdings sei hier noch einmal angemerkt, dass auf Grund der konjunkturellen Entwicklung derzeit kaum Gewinne in ausreichendem Maße erzielt werden.

RATINGaktuell: Die Bundesregierung will sich nun offenbar stärker um den Mittelstand kümmern, wie etwa die „Offensive für den Mittelstand“ zeigt. Welche Maßnahmen müssen jetzt von Seiten der Bundesregierung ergriffen werden?

Schleyer: Die anhaltende Krise am Binnenmarkt und immer weiter steigenden Arbeitslosenzahlen erfordern ein Gesamtkonzept für mehr Wachstum und Beschäftigung. Einen wirklichen Schritt vorwärts wird Deutschland nur machen können, wenn in allen wachstumsrelevanten Politikfeldern ein klarer Kurs festgesteckt wird. Dieser Kurssetzung müssen dann unverzüglich Taten folgen, damit Bürger und Betriebe wieder das Vertrauen in die Politik, ihre Handlungsfähigkeit und Verlässlichkeit zurückgewinnen. Gerade die beschäftigungsintensiven kleinen und mittleren Betriebe leiden unter den hohen Belastungen durch Steuern und Abgaben. Hier kann es daher nur eine Zielrichtung geben: Runter mit den Steuern; runter mit den Lohnzusatzkosten – und zwar durch grundlegende und nachhaltig wirkende Reformen der sozialen Sicherungssysteme! Aber auch die verkrusteten Strukturen am Arbeitsmarkt und im Arbeitsrecht gehören auf die politische Agenda. Hier bleiben die Vorschläge der Hartz-Kommission weiter Handlungsauftrag für die Bundesregierung. Rasch angegangen werden muss zudem der Abbau von Bürokratie. Dazu bietet etwa die sog. Mit-

telstandsinitiative einen guten Ansatzpunkt. Denn: Wenn die Bundesregierung Wachstum und Beschäftigung anschieben will, dann muss sie vor allem den Mittelstand stärken.

RATINGaktuell: Wer kann den Mittelstand beim Thema Rating unterstützen?

Philipp: Dieses Thema kann nur in enger Zusammenarbeit zwischen der Wirtschaft und der Kreditwirtschaft zum beiderseitigen Vorteil bearbeitet werden. Eine gute Vorbereitung der Unternehmen auf das Rating liegt nicht nur im Interesse der Unternehmen selbst, sondern auch im Interesse der Hausbanken. So werden z. B. zu den bereits erwähnten Vorbereitungsseminaren für die Unternehmen regionale Bankenvertreter eingeladen, um die Rating-Systeme ihrer Kreditinstitute vorzustellen. Aber auch auf Seiten der Politik ist zumindest bei diesem Thema ein breites Interesse erkennbar.

RATINGaktuell: Was kann ein Rating – unabhängig von Basel II – einem Mittelständler bringen?

Philipp: Durch ein objektiv durchgeführtes Pre-(Selbst-)Rating bzw. durch das den Unternehmern von den Kreditinstituten ausgehändigte Rating-Profil, das etwa bei den Sparkassen standardmäßig erfolgen soll, kann ein Unternehmer die Stärken und Schwächen seines Unternehmens feststellen. Ein Rating stellt eine Standortbestimmung des Unternehmens dar. Es gibt somit Ansatzpunkte, wie das Rating verbessert werden kann. Aufgedeckte Schwachstellen und Handlungsfelder bieten eine Chance zur Verbesserung. Ein Rating sollte deshalb nicht als einmalige Aktion zur Ermittlung einer Note

verstanden werden, sondern als kontinuierlicher Prozess zur Beurteilung und Weiterentwicklung eines Unternehmens.

RATINGaktuell: Welche Strategie würden Sie einem Mittelständler mit auf den Weg geben, um sich bereits jetzt auf die anstehenden Änderungen vorzubereiten?

Philipp: Zuallererst muss er sich so umfassend wie möglich informieren – sei es über die Handwerksorganisation oder über das Internet. Danach sollten die Unternehmer ein „Selbst-Rating“ durchführen, um ihr Unternehmen selbst zu beurteilen. Erforderlich ist darüber hinaus ein Gespräch mit der Hausbank über deren Rating-Kriterien und darüber, welche zusätzlichen Informationen für ein bankinternes Rating beigebracht werden sollten. Bei diesem Gespräch sollte auch in Erfahrung gebracht werden, wie das Unternehmen in welchen Bereichen geratet wurde. Daraus ergeben sich für den Unternehmer Informationen, wo Handlungsbedarf besteht. Ausgehend davon sollte dann ein Plan erarbeitet werden, wie und wann dringende notwendige Maßnahmen umzusetzen sind. Dafür können die Unternehmer natürlich auch die Hilfe von Beratern, z. B. der Handwerkskammern, in Anspruch nehmen.

RATINGaktuell: In welcher Form ist der ZDH direkt oder indirekt in den Baseler Konsultationsprozess involviert?

Schleyer: Der ZDH ist seit Beginn in den Diskussionsprozess eingebunden; nicht zuletzt auch auf Grund unserer fachlich ausgewogenen Argumentation. Bislang fanden zahlreiche Gespräche mit Vertretern der Politik, der Aufsichts-

behörden sowie der Europäischen Kommission statt. Wir haben uns bei den Anhörungen im Finanzausschuss des Bundestages eingebracht sowie auch in entsprechende Arbeitskreise auf nationaler und europäischer Ebene. Und natürlich haben wir auch unsere Stellungnahmen zu den bislang vorgelegten Konsultationspapieren des Baseler Ausschusses und der Europäischen Kommission vorgelegt. So konnten einige Fehlewicklungen zu Lasten des Mittelstandes verhindert werden.

RATINGaktuell: Immer wieder ist eine deutsche Mittelstandsbank in der Diskussion. Welche Chancen sehen Sie für den Mittelstand in einem solchen Institut?

Schleyer: Die Zusammenführung der von beiden Förderinstitutionen für den Mittelstand vorgehaltenen Förderprogramme kann dazu beitragen, die Übersichtlichkeit der Förderlandschaft für mittelständische Unternehmen zu erhöhen. Antragsverfahren können verkürzt werden. Allerdings wäre es für die Effizienz der Mittelstandsförderung wenig ziel-

führend, wenn durch die Verschmelzung der DtA mit der KfW die Möglichkeiten der Entwicklung unterschiedlicher Ansätze, wie sie in der Vergangenheit z. B. im Bereich der Beteiligungsfinanzierung erfolgten, auf Grund der zukünftigen Existenz nur eines Förderinstitutes des Bundes eingeschränkt würden. Deshalb hoffen wir, dass die Mittelstandsbank zumindest mit eigenständigen Organisationsstrukturen ausgestattet und sie sich in dieser Hinsicht von den übrigen Ressorts der KfW deutlich abgrenzen wird. Dem angekündigten Mittelstandsrat ordnen wir als dem nach KfW-Gesetz zu verankernden Exekutivorgan eine hohe Bedeutung zu. Auf Grund der erheblichen Finanzierungsprobleme und besonderen Strukturen in der Handwerkswirtschaft gehen wir davon aus, dass das Handwerk über eine Mitgliedschaft im Mittelstandsrat berücksichtigt wird.

RATINGaktuell: Herr Philipp, Herr Schleyer, wir danken Ihnen für dieses Interview. ■

Die Fragen stellten Dr. Stefan Hirschmann und Frank Romeike.

Dieter Philipp,

Jahrgang 1943, ist seit 1997 an der Spitze des ZDH. Der 59-jährige Maler- und Lackierermeister aus Aachen hat 1974 den elterlichen Betrieb übernommen, den er heute gemeinsam mit seinem Bruder Karl und Sohn Marcel führt. Philipp ist seit 1994 zugleich Präsident der Handwerkskammer Aachen.

Hanns-Eberhard Schleyer,

Jahrgang 1944, ist seit 1989 Generalsekretär des ZDH und war zuvor Chef der Staatskanzlei des Landes Rheinland-Pfalz. Im Zen-

tralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) mit Sitz in Berlin sind die 55 Handwerkskammern, 42 Zentralfachverbände des Handwerks sowie bedeutende wirtschaftliche und sonstige Einrichtungen des Handwerks in Deutschland zusammengeschlossen. Der Verband vertritt die Gesamtinteressen des Handwerks gegenüber Bundestag, Bundesregierung und anderen zentralen Behörden, der Europäischen Union (EU) und internationalen Organisationen.